

Region

«Wir wollen Daniele Ganser nicht allein die Bühne überlassen»

Uni Basel organisiert eigenen Event Forschende reagieren auf die anstehenden Ukraine-Vorträge des umstrittenen Publizisten – und planen ein Podium zu «Wahrheiten, Halbwahrheiten und Lügen». Historiker Boris Belge erklärt.

Simon Bordier

Herr Belge, Ende Monat spricht der umstrittene Historiker Daniele Ganser im Stadtcasino über den Ukraine-Krieg. Sie laden nun mit Kollegen zu einer Gegenveranstaltung an der Uni. Warum?

Ich bin nicht sicher, ob Gegenveranstaltung der richtige Begriff dafür ist. Aber natürlich steht unsere Veranstaltung im Kontext der beiden Auftritte von Daniele Ganser in der Woche. Der Grund für unseren Event ist eindeutig: Herr Ganser hat eine prononcierte Meinung dazu, warum der Krieg in der Ukraine «ausgebrochen» ist und wer die Schuld daran trägt. Er stellt seine Ansichten gerne in Form von Fragen oder Mutmassungen in den Raum, verwischt dabei immer wieder die Grenze zwischen Opfern und Tätern und behandelt die Ukraine einzig als Objekt der Geopolitik. Wir wollen Daniele Ganser nicht allein die Bühne im öffentlichen Diskurs Basels überlassen. Wir möchten sein problematisches Geschäftsmodell kritisch beleuchten und seinen «Theorien» die Stimme der Wissenschaft entgegenstellen.

Ist er aus Ihrer Sicht ein Verschwörungstheoretiker?

Manche Kolleginnen und Kollegen sind dieser Ansicht. Ich würde mich ihr nicht hundertprozentig anschliessen.

Warum?

Der Begriff führt schnell dazu, dass man sich in Definitionen und Spitzfindigkeiten darüber verliert, was denn nun ein Verschwörungstheoretiker sei und was nicht. Der Erkenntnisgewinn hält sich in Grenzen. Zudem lebt Daniele Ganser davon, dass ihn andere als Verschwörungstheoretiker bezeichnen, so mein Eindruck. Wenn ihm ständig jemand dieses Label aufklebt, so kann



«Daniele Ganser lebt davon, dass ihn andere als Verschwörungstheoretiker bezeichnen», so Belge: Das Kollegienhaus der Uni Basel. Foto: Keystone

er sich als Opfer gängiger Lehrmeinungen und Kämpfer wider den «Mainstream» inszenieren.

Wer wie Ganser die «Wurzel des Ukraine-Kriegs» auf einen angeblichen «Putsch» der Amerikaner in Kiew zurückführt und dies als «absolut eindeutig» hinstellt, verbreitet doch Verschwörungstheorien?

Das verneine ich nicht. Aber es scheint mir wenig zielführend, sich am Begriff abzuarbeiten. Uns interessiert, wie Ganser arbeitet, wie er argumentiert, warum er eine solche Resonanz erfährt. Wir haben daher neben Historikern auch Personen eingeladen, die sich mit entsprechenden Argumentationsmustern und deren

gesellschaftlicher Wirkung auskennen. Namentlich die Literaturwissenschaftlerinnen Nicola Gess und Sylvia Sasse sowie den Soziologen Oliver Nachtwey.

Wie steht es um Gansers Ruf, der in Basel promoviert wurde, unter Historikerinnen und Historikern?

Was seine Thesen und Argumentationsmethoden angeht, ist Daniele Ganser isoliert. Ich zumindest kenne niemanden in der

Wissenschaft, der oder die in der gleichen Richtung argumentiert wie er. Es geht um Grundlegendes. Wir verlangen etwa von unseren Studierenden, dass sie eine sorgfältige Quellenauswahl und Quellenkritik vornehmen, bevor sie überhaupt eine These entwickeln. Und wenn man im Fall des Kriegs gegen die Ukraine historisch argumentiert, wäre es wichtig, etablierte Forschungsmeinungen zur Kenntnis zu nehmen, vielleicht sogar Grundkenntnisse in Russisch und bestenfalls auch in Ukrainisch zu haben. Ganser spricht meines Wissens keine der beiden Sprachen. Die Frage ist eher, ob man ihm im Sinne der Meinungsfreiheit überhaupt eine Plattform geben sollte. Da gehen die Mei-

nungen im akademischen Diskurs auseinander.

Haben Sie sich überlegt, ihn an Ihr Podium einzuladen?

Nein, das haben wir nicht erwogen. Wir wollen uns an der Veranstaltung aber auch nicht ausschliesslich mit Herrn Ganser beschäftigen. Vielmehr möchten wir die Tatsache, dass er nach Basel kommt, einmal mehr zum Anlass nehmen, uns mit unserer fachlichen Kompetenz in der philosophischen Fakultät in die öffentliche Diskussion einzubringen. Seit Februar 2022 hat die Universität Basel zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, um den Krieg gegen die Ukraine zu erläutern. Die jetzige Veranstaltung bezieht das «Modell Ganser» mit ein.

Wäre ein Rededuell zwischen Ihnen und Ganser nicht interessant?

Ein solches Duell kann nur dann funktionieren, wenn sich beide Seiten auf bestimmte Spielregeln und Formen der wissenschaftlichen Argumentation einlassen. Ich bezweifle, dass Herr Ganser dazu bereit ist. Er arbeitet ja gerne mit Suggestivfragen, im Sinne von: Man kann ja mal fragen, ob es sich nicht so und so verhält. Er sagt dann aber nicht immer, ob dem tatsächlich so ist. Darauf kann man nicht viel entgegnen. Es sei denn, man sucht eine Auseinandersetzung im Talkshow-Stil.

Dann besteht die Gefahr, dass Leute wie Ganser in ihrer Blase bleiben, Sie in der akademischen und am Schluss gar kein Austausch mehr stattfindet...

Die Gefahr ist gegeben. Ich glaube, es handelt sich um ein Problem der gesamten Diskussion über den Krieg. Sobald man zu dem Thema Position bezieht, macht man sich automatisch zu einer Zielscheibe für die andere Seite. Deshalb bin ich mit Schlagwörtern wie «Verschwörungstheoretiker» vorsichtig. Als Forschende an der Uni versuchen wir zudem, mit Texten für die Medien und in der Art, wie wir Podien konzipieren, offen für die breite Öffentlichkeit zu sein. Ich sehe da einen Unterschied zur Vortragsreihe Gansers, der sich allein auf der Bühne gegen die sogenannten Mainstream-Medien in Stellung bringt. Übrigens freuen wir uns über alle Personen, die bereits ein Ticket für einen Ganser-Event gekauft haben, wenn sie zuvor zu unserer Veranstaltung kommen.

Die Podiumsdiskussion «Wahrheiten, Halbwahrheiten und Lügen: Erzählungen über Russlands Krieg gegen die Ukraine» findet am 25. April in der Aula des Kollegiengebäudes statt.



Boris Belge

Der promovierte Historiker forscht zur Geschichte der Ukraine